

B e r i c h t

über

die Tätigkeit der Ordnungstruppen in Zürich im Nov. 1918.

Mittwoch, 6. November, ¹⁹¹⁸ morgens 10 Uhr erhielt ich in Luzern in der O. S. den Befehl der Armee, das Platzkommando in Zürich zu übernehmen. Um 2³⁰ nachmittags traf ich in Zürich ein. Dort befand sich in der Kaserne Füs. Bat. 90 & eine Ldst. Kp., die unter meinen Befehl traten.

Von der Armee waren mir ausserdem unterstellt J. R. 19 in Luzern mobilisierend, J. R. 31 Frauenfeld, Rdf. Kp. 4 und 6, Kav. Br. 3 in Zürich, Wil und Schaffhausen mobilisierend, Kav. Br. 4 in Lenzburg sich sammelnd, Tg. Pi. Kp. 4 und San. Kp. II/4 und IV/6.

Von diesen Truppen war Bahntransport angeordnet für J. R. 19 nach Birmenstorf und Umgebung, J. R. 31 nach Kloten und Umgebung, Kav. R. 7 und Schw. 16 nach Oerlikon, die Spezialtruppen mit den J. R.

Die Zürcher Kantonsregierung hatte ihren Sitz nach der Kaserne verlegt, weil sie, wie sie sagte, sich nicht durch eine Ueberumpelung das Heft aus den Händen reißen lassen wollte und weil sie in ihrem Amtssitz (Obmannamt) ohne jeden Schutz war. Die Stadt war noch völlig ruhig. Auf Donnerstag Abend ^(7. XI.) war eine Versammlung deutscher Refraktäre und Deserteure angesagt, die die Regierung in Aufrechterhaltung des Versammlungsverbots wegen Grippe zu verbieten beschloss.

Anfragen bei den mobilisierenden Truppen ergaben, dass die J. R. am folgenden Morgen (7. XI.), Drag. R. 7 im Laufe des 7. ^N an ihren Ausladeorten eintreffen werden.

Die Mobilmachung wurde verzögert durch eine unerklärliche Verspätung des Mobilisationstelegrammes, die in Bern verschuldet worden zu scheint. Die telegraphischen Befehle der K. M. V. trafen bei den Zeughäusern um 4 - 5 Uhr morgens ein. Um 8 Uhr morgens ^(7. XI.) ungefähr waren die Zeitungen orientiert, aber erst am späten Vormittag die

Kantonsregierungen. Auch der Transportdienst war mit seinen Befehlen lange vor dem Mil. Dept. zur Stelle. Infolgedessen mussten im Thurgau die von ihm rechtzeitig bestellten Extrazüge sozusagen leer nach Frauenfeld fahren. Ein vollständiger Rapport darüber ist bereits an das Armeekommando abgegangen.

Abends 6 Uhr überbrachte mir ein Ord. Of. die schriftlichen Instruktionen des Herrn General.

Ich hatte mich nun zu entschliessen, ob ich die Truppen nach der Stadt hereinnehmen, oder draussen lassen sollte. Hätte ich annehmen müssen, dass bis zur Ankunft der Truppen an den Ausladeorten die Stadt bereits insurgiert sei, hätte ich sie vorerst draussen gelassen und sie dann erst nach beendigtem Aufmarsch ausserhalb der Stadt einheitlich und konzentrisch angesetzt. Da aber eine solche Entwicklung der Dinge im Laufe des nächsten Tages noch keineswegs zu erwarten war und meine Aufgabe noch nicht die Unterdrückung, sondern die Verhinderung der Entstehung von Unruhen war, musste die Truppe in die Stadt gelegt werden, um bei jedem sich bildenden Auflauf in kürzester Zeit aus der Nähe zur Hand zu sein. Ich entschloss mich daher, für diesen letztern Zweck J. R. 19 und die in Zürich mobilisierenden Schw. 17, 18, 24 und Mitr. Schw. 13 in die Stadt zu legen und als äussere Reserve J. R. 31 in Kloten-Bassersdorf und den Rest der Kav. Br. 3 in Oerlikon-Schwamendingen zu lassen.

Auf Ansuchen sämtlicher Grossbanken wurde in jedes der 9 Institute eine kleine Innenwache von je etwa 1 Gruppe gelegt.

Im Laufe des 7. Nov., Donnerstags, erreichten die Truppen die in der Nacht anbefohlenen Standorte: J. R. 19 bezog mit Bat. 41 das Schulhaus Bühl, mit 42 die Kantonsschule, mit 43 das Hirschengrabenschulhaus. Bat. 90 blieb in der Kaserne. J. R. 19 stellte die Wachen zu den schutzbedürftigen Objekten in der Stadt. Schw. 17 und 13 in der Nähe des Bat. 41, Schw. 18 und 24 in der Kaserne. Die Schwadronen, die am Abend erst 50 Mann zählten, komplettierten sich während der Nacht und waren am Morgen mit 100 - 120 Pferden verwendbar.

Bat. 90 organisierte eine sorgfältige Sicherung des Zeughauses. Die Schlösser der Tore wurden durch einen Kettenabschluss verstärkt. Im Zeughaushof wurden Maschinengewehre eingegraben, die die sämtlichen gegen Ausserzähl gehenden Portale bestrichen. Es mag vielleicht auffallen, dass diese Massregel ergriffen wurde, bevor irgend ein Anzeichen von Unruhe vorhanden war, aber ein Schutz gegen Ueberrumpelung darf nicht erst organisiert werden, wenn die Ueberrumpelung schon im Gange ist. Ueberhaupt machte ich die Erfahrung, dass man sich bei einer solchen Aufgabe, wie sie hier vorlag, nicht nur vor der Aengstlichkeit gegenüber aufregenden Meldungen, Drohungen und ernster Lage zu hüten hat, sondern auch vor der Aengstlichkeit, vor irgend jemanden als zu ängstlich zu erscheinen. So falsch es ist, Gespenster zu sehen und unnötige, übertriebene Vorkehren zu treffen, so falsch ist es, den Sorglosen herausbeissen zu wollen und infolgedessen notwendige, oder unter Umständen vorteilhaft werdende Vorkehren zu unterlassen.

Nachmittags 2³⁰ erschienen die Kdten. der J. R. und der Kav. Br. 3. Sie erhielten von mir Aufklärung über die Lage und genaue Vorschriften über das Verhalten der Truppen, im besondern über das Recht und die Pflicht zum Gebrauch der Waffen und über die Zerstreuung beginnender Ansammlungen durch die Aufforderung an das Publikum zum Weitergehen und das Fallenlassen der Gewehrkolben auf die Füsse der Stehenbleibenden. Besonders besprochen wurde auch die Verpflichtung der Truppen zum Schutze der Arbeitswilligen bei Arbeitseinstellungen gemäss dem Armeebefehl vom 8. Juli 1918.

Gegen Abend hatte ich eine Besprechung mit dem Regierungspräsidenten Dr. Keller und Regierungsrat Wettstein. Dort kam zur Sprache, dass die auf Donnerstag Abend angesagte und von der Regierung verbotene Versammlung deutscher Refraktäre und Deserteure auf Samstag verschoben sei, weil der betreffende Saal "zur Eintracht" für das Bankett zur Feier des Jahrestages der russischen Revolution dienen müsse. Auch die Samstagver-

sammlung werde der Regierungsrat verbieten. Auf Sonntag sei eine allgemeine Volksversammlung als Kundgebung gegen das Truppenaufgebot auf dem Fraumünsterplatz ausgeschrieben. Bei schlechtem Wetter solle sie in der Stadthalle stattfinden. Die Regierung gedenke die Versammlung in geschlossenem Raum in Aufrechterhaltung des allgemeinen Verbotes solcher Versammlungen wegen Grippegefahr zu verbieten, dagegen wolle sie die Versammlung im Freien gestatten, weil bei einer aufgeregten öffentlichen Meinung solche Versammlungen mit ihren Reden und Aussprachen als nützlicher Auspuffer, als Ventil zur Beseitigung des vorhandenen Druckes dienen. Ich erklärte den Herren, dass ich keine öffentliche Versammlung, auch unter freiem Himmel nicht, zulassen werde. Meine Ueberzeugung war die: bei einer solchen Versammlung werden 10 - 20,000 Mann zusammen kommen, lauter organisierte Sozialisten. Wenn diese durch Reden noch angefeuert und erhitzt werden, wenn sie dann zum Angriff auf die Stadt und die Truppen hübsch organisiert und bereitgestellt einheitlich losgelassen werden, so bin ich nicht sicher, mit den Truppen, die zur Hand sind, der Sache Herr zu werden, jedenfalls nicht ohne eine ganz gehörige Schiesserei. Gewiss wird das Versammlungsverbot und die Unterdrückung der Versammlung bei den Sozialisten Erbitterung hervorrufen; es werden auch dann Unruhen entstehen, aber diese werden ungleich leichter zu bewältigen sein, als ein geschlossener, einheitlicher Angriff von etwa 10,000 Mann.

Ich sagte mir damals ganz genau, dass der Zorn über das Versammlungsverbot die Gegner dazu treiben werde, den General- und Landesstreik zum Protest in's Werk zu setzen und dass ich die Verantwortung dafür ^{zu} übernehmen werde, ich sagte mir auch, dass man mir später unter Umständen den Vorwurf machen werde, den einzigen Weg zu einer friedlichen Lösung: die Gestattung einer zur Besänftigung der Gemüter dienenden und möglicherweise friedlich verlaufenden Versammlung nicht beschritten und damit alles weitere Unheil heraufbeschworen zu haben. Die Aussicht auf

einen friedlichen Verlauf der Versammlung schien mir aber so gering und die Notwendigkeit einen Misserfolg der Truppen oder eine ganz schwere Schiesserei zu vermeiden, so zwingend, dass ich beschloss, unter keinen Umständen eine Versammlung zuzulassen. Ich erklärte den zuerst etwas stutzig gewordenen Regierungsräten meine Gründe, allerdings ohne ein Wort von der Gefahr eines Landesstreikes zu sagen, da ich nicht wusste, ob die Herren diese Eventualität ebenso kühl beurteilen würden wie ich. Ich sagte auch das ich bereit sei, das Versammlungsverbot auf meinen Namen zu nehmen, dass ich ^{aber} es der Würde der Regierung angemessener und ihrem Aussehen förderlich^{er} halte, wenn das Verbot von der Regierung ausgehe. Nun pflichteten mir die Herren in allem bei. Am Abend bei Tisch sagte Herr Wettstein, die Sache könne so gemacht werden, dass der Regierungsrat den Arbeiterführern erkläre, selbst wenn er die Versammlung gestatten wollte, so würde sie das Truppenkommando nicht zulassen; ich erwiderte, mir sei gleichgültig wie die Herren die Sache formulieren wollen.

An diesem Abend wurde auch noch beschlossen, dass die Regierung morgen wieder in ihre Amtsräume zurückkehren würde, wobei die nötigen Wachen meinerseits gestellt werden.

Das Bankett zur Feier des Jahrestages der russischen Revolution verlief ruhig.

Im Laufe des 8. XI. wurde bekannt, dass auf den 9. XI. ein 24 stündiger Proteststreik der Arbeiterschaft in 19 grössern Ortschaften der Schweiz geplant sei. Damit trat an die Ordnungstruppen die Aufgabe heran, die Arbeitswilligen zu schützen und zwar befehlsgemäss nicht nur in Zürich, sondern auch in Winterthur und Schaffhausen. In Zürich konnte diese Aufgabe auch annähernd nur dann bewältigt werden, wenn die in der Stadt liegende Infanterie gehörig verstärkt wurde. Da für alle 3 Orte die Kräfte zum völligen Schutz der Arbeitswilligen auf keinen Fall ausreichten, beschloss ich das Hauptgewicht auf Zürich zu legen und nach Winterthur und Schaffhausen nur ~~für~~ das Allernotwendigste abzugeben. Demgemäss wurde J. R. 31 - Bat. 75 nach Zürich, Kav. Br. 4 - Schw. 22 & ohne Mitr.

Schw. nach Birmenstorf befohlen. Bat. 75 — eine Kp. hatte sich der Stadtbehörde von Winterthur zur Verfügung zu stellen, um die Vorgänge in Winterthur zu kontrollieren. Dem Platzkommando Schaffhausen, Kdt. J. R. 10, wurde eine Kp. vom Bat. 75 und eine Drag. Schw. und eine Mitr. Schw. der Kav. Br. 3 in Andelfingen zur Verfügung gestellt. Alle diese Truppen hatten am Morgen des 9. XI. 7.00 an den befohlenen Orten bereit zu stehen.

8.00 A. war Befehlsausgabe. Die Truppengliederung in der Stadt war folgende: Rayon Westl. der Sihl J. R. 19 (ohne Bat. 41), Westl. der Sihl, Nordhälfte Bat. 90, Südhälfte Bat. 41. Innere Reserve im Kasernenhof: J. R. 31 ohne Bat. 75, Kav. R. 6 (- Esc. 16) und Esc. 24 & Mitr. Schw. 13, Äussere Reserve: Oerlikon, Kav. Reg. 7 (- eine Drag. Schw. und eine Mitr. Schw.) und Birmenstorf Kav.Br. 4 (- Schw. 22 & Mitr. Schw. 5 oder 8) und Mitr. Schw. 14.

Einem Delegierten der Lokomotivfabrik Winterthur erklärte ich, dass ich auf das Verlangen der Stadtbehörde oder aber auch auf das direkte Verlangen von Einwohnern die Arbeitswilligen schützen werde, dass es mir aber nicht unerwünscht sei, wenn die Fabrikleitungen vorziehen die Betriebe zu schliessen, da meine Truppe sehr schwach an Zahl sei.

Die Grippe begann bereits die Reihen der Truppe zu lichten. In erster Linie wurde die Kaserne Bülach als Krankendepot benützt; sowie ein bereits vorhandenes Notspital in Zürich. Im ganzen rechnete ich mit einer Erkrankungsziffer von 40 %, gleich rund etwa 3000 Mann, davon sollten etwa 60 % = 1800 Mann mit Sanitätszügen abgeschoben werden, sobald Gefahr bestand, mit den Notspitalern der Gegend nicht mehr auszukommen. Für die übrigen 1200 sollen Notspitäler in Zürich und in der Kaserne Kloten successive errichtet werden.

Am Abend gingen die Proklamationen, Beilagen 1 & 2, zum Druck. Sie wurden am folgenden Morgen gleichzeitig mit den Proklamationen des zürcherischen Regierungsrates und des Bundesrates an Truppen und Publikum ausgeteilt und angeschlagen.

Am Abend erliess ich an die bekannten Arbeiterführer die

Eiladung zu einer Besprechung am andern Morgen. Die Arbeiter - Union delegierte auf den Morgen des 9. XI. 4.45 die Herren Platten Forster & Traber, und verbot den übrigen die Teilnahme.

Diesen ³ Abgesandten erklärte ^{ich} als meine Aufgabe den Schutz der Ordnung und der Arbeitswilligen und ersuchte sie, dafür zu sorgen, dass die Truppe keine Ursache habe einzuschreiten. Das Streikpostenstehn werde ich zulassen, so lange die Posten sich auf blosses Zureden beschränken. Oeffentliche Versammlungen gestatte ich ausserhalb Zürichs, nicht aber in Zürich selbst. Platten erklärte, es dürfen keine Trams ausfahren, sonst werde es Leichen geben und die Trams würden zusammengeschlagen. Ich erwiderte, ich habe die Pflicht alle Arbeitswilligen zu schützen, also auch die ausfahrenden Trämmer, und wenn es dabei Leichen gebe, sei es ihre Sache. Die Trams mögen sie zusammenschlagen, wo keine Soldaten zur Stelle sind. Die Proteste der Abgesandten gegen das Verbot der ~~Ve~~ Versammlungen waren zu meiner Verwunderung nur sehr matt. Der von mir gemachte Unterschied zwischen Zürich und andern Plätzen schien grosses Verständnis zu finden. Die ganze Unterredung war durchaus ruhig und endete fast freundschaftlich.

Im Laufe des Vormittags kam Meldung, dass auf dem Paradeplatz Truppen des J. R. 19 mit beigegebenen Dragonern Mühe hätten, den Verkehr offen zu halten. Fast gleichzeitig traf der Arbeiterführer Kaufmann mit Nobs und Wyss ein und berichtete, er habe auf dem Paradeplatz die Menge auffordern wollen sich zu verlaufen, sei aber von einem Offizier am Sprechen verhindert worden. Ich packte ^{3 Herren} die ~~da~~ daher sofort in ein Automobil und gab ihnen einen Ord. Of. mit, der dafür zu sorgen hatte, dass sie sprechen konnten. Gleichzeitig liess ich eine Kp. des Bat. 73 nach dem Paradeplatz abgehen mit Major Zollikofer, der dort das Kdo. zu übernehmen hatte. Die Kp. traf auf dem Paradeplatz ein, nachdem die drei Arbeiterführer dem Publikum zugesprochen hatten. Der Platz war

rasch geräumt, so dass den ganzen Tag über Tram & Autos ruhig durchfahren konnten.

Nach Unterhandlung^{en} mit dem Regierungsrat, in die ich mich nicht einmischte, beschloss der Stadtrat um 1.00 mittags den Tramverkehr abzustellen. Am Nachmittag stellte mir die Arbeiterunion das Ansinnen, die Truppen zurückzuziehen & Versammlungen zu gestatten und suchte mir Angst zu machen vor der Verantwortlichkeit für die Folgen. Ich wies beide Begehren als mit meiner Aufgabe unvereinbar zurück.

Auf dem Paradeplatz fand am Abend noch einmal ein kleiner Auflauf statt.

Vor der Kaserne defilierten am Abend etwa 500 Jungburschen in lockerem Zuge, der keinen Zwischenfall veranlasste. Bald nachher aber versammelte sich vor der Kaserne eine Menge Volk, die die Patrouillen nicht mehr in Bewegung zu erhalten vermochten. Ich liess daher zuerst durch Infanterie die nächste Nähe der Kasernentore räumen und nachher durch Kav. den ganzen Platz, was ausser einigen Säbelkratzern ohne Waffengebrauch ablief. Der Platz blieb abgesperrt durch die Infanterie. Am Abend kam Bezirksrichter Kaufmann und bat um die Freigabe des Durchganges. Ich liess ein Trottoir frei und dann war Ruhe.

Den Tag über waren die meisten Geschäfte offen geblieben. Die Banken arbeiteten. Dagegen ruhte die Arbeit in den meisten Grossbetrieben.

In Winterthur blieben die Fabriken geschlossen. Im Einverständnis mit dem Stadtrat ging Bat. 75 nach Brütten, hatte aber nicht einzuschreiten, da ich ihm befohlen hatte, die Arbeitswilligen nur auf Wunsch der Behörde oder der Fabriken zu schützen, da ich mit den drei, durch die Grippe bereits geschwächten Kpn. diese Aufgabe nur ungern übernahm.

Der Kdt. J. R. 10 in Schaffhausen zog die von mir nach Andelfingen gestellten Truppen (1 Kp. & 2 Schw.) nach Flurlingen

& Uhwiesen heran. Um für den wahrscheinlichen Fall einer Fortdauer des Streikes meiner Aufgabe trotz der starken Abgänge wegen Grippe gewachsen zu sein, schlug ich dem Armee-Kdo. vor, auf Dienstag morgen J. R. 20 aufzubieten. Dass der 10. November (Sonntag) der kritische Tag werden würde, liess sich der verbotnen Kundgebung wegen voraussehen. Da im Falle bewaffneten Widerstandes seitens der Streiker erwartet werden musste, dass aus den Häusern geschossen würde und weil dieser Kampf um die Häuser für die Truppe besonders unangenehm ist & übermässig viel Kräfte erfordert, hatte ich ~~daher~~ bereits am Samstag Handgranaten von Rapperswil kommen lassen und verteilte sie zugleich mit einem gedruckten Befehl (No.3) über den Gebrauch. Da ich grundsätzlich von allen Massregeln der Truppe das Publikum vorher unterrichten und warnen wollte, gab ich mit der Proklamation, Beilage 4, dem Publikum auch die allfällige Verwendung von Handgranaten bekannt. Das Publikum hat ~~es~~ angenommen, diese ganze Vorkehr sei getroffen worden, weil ~~es~~ verlautete, dass am Nachmittag aus einem Fenster auf dem Fraumünsterplatz geschossen wurde. Das stimmt aber nicht, die Massregelung wurde in vorbeugender Weise schon am Tage vorher getroffen.

Im Laufe des Vormittags fasste die gesamte Truppe den Stahlhelm.

Am Vormittag fuhr ich nach Winterthur und besuchte den Stadtpräsidenten. Dort war alles ruhig; im Gegensatz zu Zürich fahren auch die Trams. Der Stadtpräsident wünschte die Truppe nur bei eintretenden Unruhen zu Hilfe zu rufen, vor dem Schutz der Arbeitswilligen schien er Angst zu haben. Ich erklärte ihm, dass ich weitere Truppen in Bern verlangt habe und Willens sei, den vollständigen Schtz der Arbeitswilligen auch in Winterthur von mir aus durchzuführen, sobald ich über genügend Truppen verfüge.

Die auf den Sonntag geplante Kundgebungsversammlung auf dem Fraumünsterplatz wurde am Samstag vom "Volksrecht" abgesagt. Die

Arbeiter sollten "auf die Parole hören." Ich erfuhr bald unter der Hand, dass diese Parole heissen werde: Versammlung auf dem Milchbuck. Für diesen Fall beschloss ich, den Milchbuck nicht zu besetzen, da eine dort verhinderte Versammlung anderswo in nächster Nähe in Feldern und Wiesen sich sofort wieder bilden könne. Auch wollte ich nicht auf eine vielleicht nur ^{als} Demonstration täuschen sollende Versammlung hin zu viele Truppen aus der Stadt wegziehen lassen. Ich traf daher für den Fall einer Versammlung auf dem Milchbuck Massnahmen, um die von der Versammlung Zurückkommenden zwischen Kantonsspital und Bahnhofbrücke und an den untern Limmatbrücken aufzulösen und nur in kleinen Trupps in die Stadt einzulassen. Im "Volksrecht" vom Sonntag wurde dann angekündigt, die Versammlung auf dem Fraumünsterplatz finde doch statt. Ich fragte mich, ob dies vielleicht nur eine Irreführung sei, beschloss aber, den Platz nicht abzusperren, da eine solche Absperrung viele Truppen erfordert, ----- eine grosse Menge Schaulustige anzieht und die Manifestanten veranlasst, ihre Versammlung rasch anderswohin zu verlegen. Gegen 3⁰⁰ A. sammelte sich auf dem Fraumünsterplatz ganz plötzlich eine grosse Menge, die auf 7000 Mann geschätzt wird. Als der, telephonisch durch seinen Beobachtungsposten avisierte Kommandant J. R. 19 die nur noch 55 Mann starke Kp. I/42 dorthin sandte, sah sich diese in der Unmöglichkeit, den Platz zu räumen. Die Menge war typisch revolutionär, viele der Demonstranten wiesen Revolver oder Pistolen vor, leider ohne dass einer von ihnen gefasst werden konnte. Von Unzähligen wurden Versuche gemacht, Soldaten zum Ungehorsam zu überreden. Erst als die II. Kp. Bat. 42 über die Münsterbrücke heranrückte und als einige Salven über die Köpfe der Menge abgegeben waren, gelang es den Platz freizubekommen. Dabei erhielten 5 Zivilpersonen leichte Verletzungen, wahrscheinlich nur durch Prellschüsse. Nach der ersten Salve erhielt Füs. Vogel vom II/42 einen Schuss in den Leib. Nach der Aussage des Spitaldirektors kommt kein Prellschuss, noch überhaupt ein milit. Geschoss in Frage. Die Wunde war eine typische Browning-Verletzung. Ueber die Täter-

schaft herrscht völliges Dunkel. Es wurde auch behauptet, dass aus einem Fenster zwei Schüsse geschossen wurden, es ist dies aber nicht nachgewiesen. Jedenfalls kämen diese Schüsse für den Füs. Vogel nicht in Betracht.

Während der Platz geräumt wurde, gaben die Arbeiterführer die Parole aus: Versammlung auf dem Milchbuck. Von dem Kav. Regiment, das gegen den Fraumünsterplatz geritten kam, als eben die Menge wich, wurde den Abziehenden die Schw. 23 nachgesandt, die dann auf dem Milchbuck die beginnende Versammlung auflöste. Dabei wurden einzelne Steine geworfen und einige Säbelhiebe ausgeteilt.

J. R. 31 hatte die Sperrlinie Kantonsspital-Limmat gegen Abend besetzt und löste ohne ernststen Widerstand zu finden, die vom Milchbuck ⁱⁿ Kommenden kleine Truppe auf.

Am Abend besuchte mich der Regierungspräsident Dr. Keller. Er war sehr aufgeregt über die Schiesserei vom Fraumünsterplatz und sprach von der Notwendigkeit, eine Verständigung herbeizuführen. Ich konnte nur antworten, dass er meine Konsigne kenne und wisse, dass ich von ihr nicht abgehe.

Am Abend wurde der Beschluss der Arbeiterunion bekannt, dass der Streik am Montag als kantonaler Generalstreik fortgesetzt werden solle & dass man versuchen werde, das Oltener Aktionskomitee nach Zürich zu bekommen und die Eisenbahner zum Mitmachen zu veranlassen.

Da die Möglichkeit bestand, dass das elektrische Licht infolge von Störungen versage, wurde für die Truppen, Kantonnemente und Wachen das Nötige für Petroleumbeleuchtung bereitgestellt. In der Nacht zum 11. XI. wurde die Warnung an die Arbeiter-Union (Beilage 5) gedruckt, nach welcher künftig auf die gestrigen Vorfälle hin, nicht mehr in die Luft, sondern direkt auf die Widersetzlichen geschossen würde. Sie wurde am morgen verteilt und angeschlagen.

Am morgen des 11. XI. trat der Kantonsrat zusammen. Die Umgebung des Rathauses wurde auf Wunsch der Regierung an diesem und den folgenden Tagen durch die Truppen abgesperrt. Für die Verwendung der Trup-

pen zur Unterdrückung von Ruhestörungen hatte ich nun einige Erfahrungen gemacht. Es zeigte sich, dass die Verwendung von Kavallerie zum Absperren eine Kraftverschwendung ist, da ein stillstehender Reiter nicht mehr leistet, als ein Infanterist; dass es eben so falsch ist, zur Säuberung einer Strasse Infanterie zu verwenden, sofern Kavallerie zur Verfügung ist. Die taktisch wichtige Lehre von der Sparsamkeit mit den Reserven ist auf den Ordnungsdienst nicht anwendbar; freigebige Ausgabe reichlicher Mittel nur, sichert raschen Erfolg und macht die verwendeten Truppen in kürzester Zeit für andere Aufgaben frei. Jeder Versuch, eine Aufgabe mit unzugänglichen Mitteln zu bewältigen, schafft nur neue Schwierigkeiten. Es ist angezeigt, die gesamte Kavallerie eines Platzes in eigener Hand zu behalten und sie rasch nach Bedarf dahin oder dorthin zu werfen. Voraussetzung ist aber dabei ein sorgfältig organisierter Meldedienst.

Dementsprechend wurde nun die gesamte Infanterie Rayonweise in die Stadt verteilt: Reg. 19 östlich der Limmat, Reg. 31 Stadtzentrum zwischen Limmat und Sihl, Bat. 90 westlich Sihl-Nordhälfte, Bat. 41 Südhälfte. Die gesamte Kavallerie als Generalreserve tagsüber und bis in die Nacht hinein im Kasernenhof, eine Schwadron in Oerlikon. Die Infanterie besorgte die Bewachung und die Verhinderung kleiner Ansammlungen, sowie den Schutz der Arbeitswilligen an den Eingängen grosser Betriebe, auch die Bahnbewachung und die Bewachung der Eisenbahnzüge. Sobald irgendwo sich bildende Ansammlungen von der Infanterie nicht mehr leicht bewältigt werden konnten, wurde reichlich Kavallerie hinbeordert. Musste ein von der Kavallerie gesäubelter Platz abgesperrt bleiben, so musste hiefür sofort Infanterie zur Stelle sein. Die Kommandanten von Infanterie und Kavallerie hatten gelernt, sich auf diese Weise in die Hände zu arbeiten und damit wurde alsbald viel an Truppen gespart.

Telegraph, Telephon und Post funktionierten; ein beschränkter Zugverkehr wurde aufrecht erhalten, auf dem Güterbahnhof wurde gearbeitet. Die meisten Geschäfte blieben geöffnet, viele versicherten

uns ihrer Bereitwilligkeit, den Betrieb aufrecht zu erhalten, verlangten aber Schutz, der hingegen nur in beschränktem Masse gewährt werden konnte. Vertretern der Presse (" Züricher Post " und " Neue Zürcher Zeitung ") sprach ich von der Notwendigkeit, ein bürgerliches Blatt herauszugeben und versprach, den Ein- und Ausgang der Arbeitswilligen zu schützen. Dennoch kam kein Blatt zu Stande, teils befürchteten die Drucker die Zugrunderichtung ihrer Maschinen durch als Arbeitswillige verkappte Streiker, teils war ihnen um ihre Häuser bange. Es ist überhaupt unglaublich, welches Quantum von Feigheit in dieser Zürcher Bürgerschaft steckt.- Diese Feigheit der Zürcher Bürgerschaft, die bisher, obwohl in der Mehrheit, alle Unverschämtheiten und Ungehörigkeiten von Radaubrüdern und Streikposten demütig einsteckte, ist nichts weiter als die bis zur Karrikatur getriebene " Ultra "-Friedensliebe des seit 400 Jahren des Krieges entwöhnten Schweizers, gegenüber einer durch Angehörige ^{der} kriegsgewohnter und kriegslustiger reichsdeutscher Nation organisierten und erzogenen Arbeiterschaft.

Von diesem Montag an mehrten sich allerdings die Anzeichen dafür, dass die Bürgerschaft zur Besinnung kam. Die Handgranaten-Publikation und die Publikation vom Gradausschiessen verursachten ~~bei~~ einem kleinen Teil eine bodenlose Angst; der grössere Teil richtete sich aber daran auf und fasste Mut. Zuerst kamen die Studenten, sowohl der Universität, als der E. T. H., die mit Deputationen aufrückten und sich nützlich machen ^{wollten}. Dann kam der Gewerbeverband, und viele Private mit reichlichen Spenden an Geld, Lebensmitteln und Tabak.----- Am späten Abend demonstrierte vor der Kaserne eine zahlreiche Menge, angeführt durch die Studenten, mit Hochrufen auf die Truppe und patriotischen Liedern.

Die Grippe wütete in immer steigendem Masse. Jeden Tag mussten 1 - 2 Notspitäler von 200 - 300 Betten eröffnet werden und als nun feststand, dass die Transportsperre es unmöglich machte, Sanitätszüge heranzubekommen, um Kranke zu evakuieren und auch weiteres Sanitätspersonal heranzuschaffen, erklärte mir der Div. Arzt, jetzt wachse uns die Sache über den Kopf und sei nicht mehr zu bewältigen. Ich befahl ihm, am nächsten Morgen ^{die} für die Unterbringung aller Neuerkrankten innert 24 Stunden erforderliche Zahl von Betten durch Beschlagnahme von Hotels gewaltsam zu sichern, die nötige Wäsche und soweit möglich weibliches Pflegepersonal von Frä. Spiller zu beschaffen und am Morgen die Medizin - Studenten im Kasernenhof antreten zu lassen und zur Krankenpflege zu organisieren. Kopie des Befehls ging noch in der Nacht nach Kilenberg und am andern Morgen klappte die Sache. Es wurden nicht gänzlich einzelne Hotels ausgeräumt, sondern es wurden von Hotels und Privaten massenhaft Betten eingezogen; teils zwangweise, teils freiwillig. Frä. Spiller mit ihren Damen arbeitete grossartig, an Medizin - Studenten traten 300 Mann an, die Tonhalle und alle möglichen Schulhäuser wurden in Beschlag genommen, Geldmittel standen reichlich zur Verfügung und so waren in kürzester Zeit alle Kranken versorgt.

Um Mitternacht 11/12. XI. begann der Landesstreik. Ich liess die Proklamation zur Bekanntgabe der bundesrätlichen Verordnungen, speziell des Verbotes des Streikpostenstehens vor eidg. Betrieben (Beilage No. 6) anschlagen und verteilen. Die Hauptpost arbeitete, jedoch konnte der Briefbestelldienst und der Dienst der vielen Filialen mit dieser Truppenzahl nicht geschützt werden. Telegraph und Telephon funktionierten vollständig; der grösste Teil des Personals blieb auch über Nacht im Telegraphengebäude und es wurde eine militärische Verpflegung organisiert. Einzelne Bahnzüge konnten, durch Ingenieure geführt, abgelassen werden. Jeder Zug erhielt eine Wache. Mit Vorliebe wurden auf der Lokomotive Grenadiere mit Handgranaten postiert.

Um bei den Angestellten der eidgenössischen Betriebe, die nicht arbeiten wollten, die nötige Unterlage für die strafrechtliche Verfolgung zu schaffen, wurde sämtlichen Bahn-, Post-, Telegraph- und Trambeamten durch unsere Radfahrer ein persönliches Aufgebot zugestellt. Diese Zustellung verursachte eine ungeheuere Arbeit; viele der Adressaten verweigerten die Annahme, oder waren gar nicht aufzufinden. In Zukunft sollte diese Formalität als überflüssig gelten; ein Plakat sollte genügen, gerade so gut wie bei einem durch Plakat bekannt gegebenen Truppenaufgebot, wo auch keine persönlichen Aufgebote erlassen werden.

Gerne hätte ich die nicht zur Arbeit kommenden Eisenbahner, Pöstler und Trämmer ohne weiteres eingezogen, nur wusste ich nicht, wohin sie bringen. Ich gedachte sie zu etwa 50 auf's Mal jeden Abend per Camion abzutransportieren, aber die Frage: wohin, war nicht leicht zu beantworten, da weit herum alle Kasernen mit Grippekranken belegt waren. Bei einem neuen Landesstreik sollten von Bern aus Weisungen gegeben und die nötigen Lokalitäten reserviert werden. Hier handelt es sich um etwa 1200 Eisenbahner, 1000 Trämmer und ein paar hundert Pöstler. Davon wäre allerdings weit über die Hälfte wieder zur Arbeit gegangen, sobald mit Verhaftungen und Abtransport ernst gemacht worden wäre; immerhin hätte es sich doch um die Unterbringung und Bewachung von etwa 1000 Mann gehandelt.

Von den Studenten wurde die Bildung einer Bürgerwehr angeregt. Ich griff die Sache gerne auf, einerseits weil es mir bei dem starken Abgang von Grippekranken und der grossen Inanspruchnahme der Gruppe angenehm war, nötigenfalls Objekte von geringerer Bedeutung durch Bürgerwehr, statt Truppen, bewachen lassen und den Schutz der Arbeitswilligen durch Beiziehung der Bürgerwehr ausdehnen zu können, andererseits weil es nur von gutem sein kann, dass die Zürcher Bürgerschaft zu einer Art von Selbsthilfe und damit zu einem grösseren Kraftbewusstsein erzogen wird. Immerhin sagte ich mir, es sei, solange grössere Ausschreitungen nicht vorkommen, nicht angängig, dass von

den streitenden Parteien, die eine bewaffnet werde. Erst wenn bewaffneter Widerstand gegen die Truppe seitens der Streikenden einsetze und dadurch der Aufruhr Tatsache geworden sei, wäre die Rechtsgrundlage vorhanden für eine Bewaffnung der Bürger; für diesen Fall wurde alles sofort vorbereitet. Die Freiwilligen hatten sich auf den Zünften einzuschreiben, beim Sturmläuten der Glocken sich auf den Zunfthäusern einzufinden und dann zunftweise nach dem Zeughaus zu marschieren; dort wären sie organisiert, bewaffnet, mit Armbinden ausgerüstet und über das Recht zum Waffengebrauch instruiert worden. Das Kommando hätte Oberst Schmid übernommen. Schiessfertige hätten ihre Gewehre mitgebracht, je nachdem dabei die ältere oder neuere Ordonnanz überwog, würde die Bewaffnung entsprechend komplettiert. Munition wurde für beide Ordonnanzen bereit gestellt.

Wiederum drückte ich darauf, dass ein bürgerliches Blatt erscheine. Schliesslich gelang es Major Bopp, die Druckerprinzipale zur Arbeit zusammenzubringen und die "Neue Zürcherzeitung" entschloss sich schweren Herzens, ihr schönes Haus daran zu wagen. Eine Dragoner Schwadron übernahm den Schutz, da Infanterie nicht mehr verfügbar war und so erschien dann das erste Blatt der "Bürgerlichen Presse".

Angehörige der neu aufgebottenen Truppenkörper meldeten sich scharenweise und verlangten Transportmittel. Sie wurden gruppiert und mit ^{den} wenigen Lastwagen nach und nach wegbefördert.

Am Abend kam der Bezirksamtman von Hinwil und verlangte militärischen Schutz bei allfälligen Unruhen. Ich sagte, meine Truppen reichen nicht aus, ich hätte bereits Truppen verlangt, halte aber für nützlich, dass auch er beim Regierungsrat vorstellig werde, damit der Bundesrat auch auf diesem Wege die Notwendigkeit eines weiteren Aufgebotes erfahre. Bei dieser Zumutung knickte der würdige Magistrat zusammen. Er hatte grosse Angst vor Unruhen, aber die Angst vor der Verantwortlichkeit für ein weiteres Truppenaufgebot war doch noch viel grösser.

Am Abend war ^{auch} der Regierungspräsident bei mir und lud mich ein, am folgenden Vormittag an einer Besprechung der Regierung mit dem Stadtrat, den Vorständen der kantonalen städtischen Fraktionen und dem Vorstand der Arbeiterunion teilzunehmen. Es sollte eine Verständigung gefunden werden, die dahin ginge, dass die Arbeiter versprechen, keine Ruhestörungen zu machen, dass dagegen die Truppen in ihren Kantonnements konsigniert bleiben sollen. Auf meine Frage sagte der Regierungspräsident, der Generalstreik würde weiter geführt und daraufhin erklärte ich, dann sei ich für die Verständigung nicht zu haben. Der Regierungspräsident fand, das könne ich dann in der Sitzung selbst sagen und ich war ^{es} zufrieden.

Am Morgen des 13. XI. kam der Armeebefehl, der mir die mobilisierende J. Br. 15, Kommando J. Br. 16 und J. R. 32, Guiden Abt. 5 und 6 (ohne Schwadron 8) neu unterstellte. Ich bestimmte von J. Br. 15 J. R. 29 für das Zürcher Oberland, J. R. 30 für Zürich, J. R. 32 und die zwei Guiden Schwadronen für Winterthur, ^{zur} Winterthur und Zürcher Oberland unter Kom. J. Br. 16 und suchte die Verbindung mit den neuen Truppen herzustellen. Bat. 75 und die nach Schaffhausen abgegebenen Truppen wurden nach Zürich gezogen.

Vormittags um 10 Uhr fand die vom Regierungspräsidenten am Vorabend angesagte Besprechung im Rathause statt. Der Hergang ist in Beilage 7 geschildert. - Als nach der Abgabe meiner Erklärung der Vorsitzende, Kantonsrat Dr. Strauli, die Diskussion über meine Erklärung eröffnen wollte, verabschiedete ich mich mit der Bemerkung, die Herren kennen meinen Standpunkt und werden eingesehen haben, dass ich nichts daran ändern könne, es habe daher keinen Zweck, dass ich weiter dableibe.

In die Kaserne zurückgekehrt schrieb ich sofort aus dem Gedächtnis meine Erklärungen nieder, gab sie in Druck und liess sie am Nachmittag an alle Offiziere verteilen. Der Grund dafür war meine Ueberzeugung, dass diese Erklärungen besser als irgend etwas geeignet seien, der Truppe den Zweck ihres Hierseins, den tiefen

gestellt und in Anklagezustand gesetzt. Der Generalpräsident wurde eingeleitet.

vaterländischen Sinn ihrer Mission vor Augen zu führen und es ist selbstverständlich, dass ich stets darauf bedacht sein musste, gegenüber den vielen Anfechtungen die Moral der Truppe zu hüten und zu pflegen. Ich hatte damals keine Ahnung, dass diese Erklärungen die politische Bedeutung haben könnten, die sie nachher bekommen haben. Der Regierung mag die öffentliche Bekanntgabe meiner Rede unangenehm geworden sein, die Herren haben aber wohl erkannt, dass die Bekanntgabe an die Truppe nicht ihnen zu leid geschah und ich stehe nach wie vor auf bestem Fues mit ihnen.

Am Nachmittag erschienen die Kommandanten von J. Br. 16 und J. R. 30. Ich instruierte sie und schrieb J. R. 30 vor, den laut Armeebefehl zu erzwingenden Transport derart zu organisieren, dass eine Maschine mit 1 bis 2 Wagen dem Truppentransport vorgängig die Linie befahre und dass von der mitfahrenden kleinen Truppe Stationen und Strassenübergänge besetzt würden für die Dauer des Transportes.

In der Stadt wurden mehr Geschäfte geöffnet und in mehr Betrieben gearbeitet als am Vortag. Die Post liess die Briefe unter der Mithilfe von Studenten vertragen. Die bürgerliche Zeitung erschien in grösserem Umfang und wurde von den Studenten vertragen. Nur einige wenige Eisenbahnzüge konnten abgehen.

Die Streikenden verlegten heute ihre Tätigkeit mehr nach auswärts. Nach Baden fuhr ein Auto voll Streiker, um bei Brown, Boveri & Co. die Arbeit zu hintertreiben, wo mit etwa 50 % der Arbeiterzahl gearbeitet wurde. Sie wurden von 15er Dragonern verjagt und der Camion beschlagnahmt.

In Elgg wurden 30 per Rad von Winterthur gekommene Streiker, die der Weberei von Elgg zusetzen wollten, von den Bauern schauderhaft verhauden und ihre Räder zusammengeschlagen. Auch in Thalwil und Adliswil gab es Arbeit, die von Kavallerie besorgt wurde.

In Altstetten verweigerte der Gemeinderat seine Mithilfe bei der Mobilisation der Guiden 5. Er wurde in seinen Funktionen eingestellt und in Anklagezustand gesetzt. Der Gemeindepräsident wurde eingesteckt.

In Thalwil und Adliswil wurde Ordnung geschafft teils durch Kavallerie, teils durch Infanterie auf Camions, begleitet von Maschinengewehren.- Auch Richterswil und Schaffhausen hatten Hülfe verlangt, aber wegen ^{der} beschränkter Truppenzahl konnte ihnen nicht entsprochen werden.

In Winterthur rückte 6 Uhr A. Guiden Abt. 6 ein, 7 Uhr A. J. R. 32.

In der Nacht 13/14. XI. zogen 150 Streiker nach Baden, um am Morgen den Beginn der Arbeit bei Brown, Boveri & Co. zu verhindern. Das nachgesandte Kav. R. 5 fing sie ab und sperrte sie in Baden ein; im Laufe des Vormittags liess man sie wieder laufen.

Um Mitternacht 13/14. XI. sollte nach dem Beschluss des Oltener Aktionskomitee der Streik beendet sein. Hier wurde der Beschluss aber skeptisch aufgenommen und vielfach die Losung ausgegeben, weiter zu streiken. Erst gegen Abend wurde allgemein erkannt, dass das Oltener Komitee wirklich kapituliert habe und eine Weiterführung des Streikes aussichtslos sei. Proklamation (Beilage 8) an die Truppe ausgegeben.

Erst am Nachmittag traf die bundesrätliche Verfügung ein, nach welcher Druckereien, die zum Weiterstreiken aufforderten, geschlossen werden müssten. Die Verfügung war 36 Stunden unterwegs und hätte wohl verdient, telegraphisch übermittelt zu werden. Alsbald nach dem Eintreffen der Verfügung wurde, 5 Uhr A., das "Volksrecht" geschlossen und besetzt, was ohne Störung ablief. Abends erschien müde und niedergeschlagen Nationalrat Platten bei mir und bat um die Freigabe des "Volksrechtes", damit er daraufhin auch die Typographia und die Holzarbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit bewegen könne. Ich antwortete ihm, das "Volksrecht" werde sofort freigegeben werden, wenn die beiden Verbände die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen hätten, aber nicht eher.

In Winterthur wurde vor den Sulzer'schen Fabriken durch eine Kp. 79 und Guiden 7 der Eintritt der Arbeitswilligen geschützt. Eine andere Kp. 79 besetzte den Bahnhof Winterthur.

In Rüti, Hinwil und Wetzikon traf im Laufe des Vormittags Bat. 86 ein, am Abend Guiden Abt. 5 in Winterthur. Ein Zug Guiden

wurde nach Elgg gelegt zur Beruhigung der nach ihren Heldentaten vom Vortage ängstlich gewordenen Bauernschaft. Bat. 72 war in Seewen, Arth, -Goldau, Erstfeld und Altdorf auf Wache zurückgeblieben.

Dem Tessiner Regiment gelang es, im Laufe des Tages sich den Transport zu erzwingen, teilweise indem man dem Fahrpersonal die Pistole auf die Brust setzte. Das erstankommende Bat. 95 wurde in Zug aufgehalten, da die Anwesenheit des Reg. in Zürich nicht mehr notwendig schien. Das später folgende Bat. 94 wurde in seinem Eisenbahnzug bis nach Ober-Horgen vorgezogen, weil der Gemeindepräsident von Horgen Unruhen fürchtete und Truppen verlangte. Dieses Bat. traf in der Nacht 14/15. in Horgen ein.- Das letzte Bat., 96, wurde in Faido aufgehalten und nach Bellinzona zurückgefahren.

Am 15. XI. Freitags arbeitete in Zürich alles mit Ausnahme der Holzarbeiter und Typographen, die auf dem Käferberg im Walde Versammlungen abhielten und der Metallarbeiter, deren Fabrikleitungen aus ökonomischen Gründen die Fabriken erst am Montag wieder in Betrieb setzen wollten.

In Uster musste von Winterthur her eine Schw. von Guiden Abt. 5 wegen Belästigung von Arbeitswilligen einschreiten.

Am Morgen des 16. XI., Samstag, wollte ich die Truppen von Zürich, einschliesslich des in Horgen liegenden Bat. 94 auf dem Tonhallenquai defilieren lassen. Als ich dann Meldung erhielt, der Herr General sei von Bern her unterwegs, verschob ich das Defilieren bis zu seiner Ankunft und defilierte dann mit den Truppen vor ihm um 10 Uhr Vormittags. Die Truppe war in guter Verfassung, aber der Grippe wegen waren die Bestände sehr gering. Ich beabsichtigte, gleich nach dem Defilieren die Truppen, mit Ausnahme eines Kasernen-Bat., in Kantonnements ausserhalb der Stadt abmarschieren zu lassen; die Rücksicht auf die Epidemie gebot aber davon abzusehen und den Auszug aus der Stadt auf die nächste Woche zu verschieben.

Am Sonntag 17. und Montag 18. war Ruhe und Retablierung.

Am 19. Dienstag Anmarsch und Abtransport zur Demobilisierung von J. Br. 15 und 16 und Bat. 90, der Guiden Abt. 5 & 6 und der Kav. Br. 3. H. R. 19 legte ein Bat. in die Kaserne, eines nach Zumikon und eines nach Engstringen. Kav. Br. 4 blieb in Birmenstorf und rückte am 22. ebenfalls zur Demobilisierung ab.

Der Kommandant der Ordnungstruppen
für Zürich:

sig. Oberstdiv. Sonderegger.

Zürich, den 31. Dezember 1918.